

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler
Gottesdienst am 31.12.2021
in Hoheneck (16:30 Uhr) und Poppenweiler (18:00 Uhr)
Matthäus 13,24-30 (Pfarrer Häcker)

Lesung aus Matthäus 13,24-30:

24 Jesus erzählte der Volksmenge ein Gleichnis: »Mit dem Himmelreich ist es wie bei einem Bauern, der auf seinen Acker guten Samen aussäte.

25 Als alle schliefen, kam sein Feind. Er säte Unkraut zwischen den Weizen und verschwand wieder.

26 Der Weizen wuchs hoch und setzte Ähren an. Da war auch das Unkraut zwischen dem Weizen zu erkennen.

27 Die Feldarbeiter gingen zum Bauern und fragten ihn: »Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut auf dem Feld?«

28 Er antwortete: »Das hat mein Feind getan.« Die Arbeiter sagten zu ihm: »Willst du, dass wir auf das Feld gehen und das Unkraut ausreißen?«

29 Aber er antwortete: »Tut das nicht, sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus!

30 Lasst beides bis zur Ernte wachsen. Dann werde ich den Erntearbeitern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut ein! Bindet es zu Bündeln zusammen, damit es verbrannt werden kann. Aber den Weizen bringt in meine Scheune.««

Liebe Gemeinde!

„Unkraut vergeht nicht“ sagt ein Sprichwort. Wer ein mehr oder weniger großes Stück Land bebaut und pflegt, kann wohl ein Lied davon singen ...

„Unkraut vergeht nicht“ – manchmal nutze ich dieses Sprichwort auch für Mitmenschen, die ich als nervig, unangenehm oder anstrengend empfinde. Aber Vorsicht: Vielleicht geht es den anderen mit mir ja genauso?

Jesus erzählt ein Gleichnis von guter Saat und störendem Unkraut. Mir kam gleich meine landwirtschaftliche Herkunft in den Sinn. Dabei fiel mir ein und auf, dass mein Vater spezielle Unkrautvernichtungsmittel nutzte, um störende Wildkräuter so schnell wie möglich auszurotten. Also ganz anders als es der Bauer im Gleichnis vorschlägt.

Aber mir kamen auch Übertragungen in den Sinn auf mein heutiges Leben. Es ist nicht mehr landwirtschaftlich geprägt. Und kennt doch genügend Erfahrungen, die sich wie „Kraut“ und „Unkraut“ verhalten. Nur lassen sich die beiden Seiten manchmal gar nicht so leicht trennen. Was zum Beispiel ist „Kraut“ und was „Unkraut“ in der Diskussion um billige Lebensmittel einerseits und teurere, aber angemessen bezahlte landwirtschaftliche Erzeugnisse andererseits? Wo liegt die bessere Bewertung im Streit um Atom-, Kohle-, Wind- und Sonnenenergie? Und wer hat nun wirklich recht in der Beurteilung eines unsichtbaren Virus und seiner Auswirkungen?

Hatte ich zuerst noch wenig Verständnis für die Geduld jenes Bauern aus dem Gleichnis Jesu, so bin ich inzwischen nachdenklicher, vorsichtiger geworden. Es könnte ja sein, dass man beim schnellen Ausreißen die falschen Pflanzen erwischt! Dass sich Kraut und Unkraut nicht immer so eindeutig erkennen und beurteilen lassen ...

Am Ende eines Jahres wird Bilanz gezogen. In Betrieben ebenso wie privat. Wie war das ausgelaufene Jahr? Was hat es gebracht an Schönem und nicht so Schönem? Worüber habe ich mich gefreut, was hat mich Kraft gekostet?

Bilanzen erscheinen auf den ersten Blick eindeutig. Dabei können sie durchaus vielschichtig sein. So kann dasselbe Ergebnis von einer Person als positiv, von einer anderen jedoch als negativ angesehen werden. Zur Bewertung gehört immer auch der je eigene, subjektive Blick der Betrachter. Und dessen Einstellung zur Sache. Ich kann jedenfalls *meine* Bewertung niemand anderem überstülpen.

Am letzten Tag des auslaufenden Jahres ziehe auch ich Bilanz. Ich erinnere mich im Rückblick. Ich gewichte, was die vergangenen 365 Tage gebracht haben. Kann ich trotz der Dinge, die mir nicht so gut gefallen haben, auf ein für mich positives Jahr zurückblicken? Oder vermiesen mir die negativen Strömungen der letzten Monate auch all das Gute, das sie in sich trugen?

Ich für mich, liebe Gemeinde, habe mich neulich ganz bewusst dafür entschieden, meinen Blick an das Positive zu heften. Das Gute zu sehen, das 2021 geschehen ist, und dankbar anzunehmen, was mir geschenkt wurde. Seit dieser Entscheidung geht es mir deutlich besser als davor!

Natürlich frage ich mich heute auch, was das kommende Jahr wohl bringen wird. Ich sehne mich nach manchem, was mir fehlt. Ich erhoffe Gutes für meine Lieben. Ich wünsche mir äußeren Frieden in unserer Gesellschaft und weltweit. Und innere Friedfertigkeit zwischen den Menschen, auch wenn sie unterschiedlicher Ansicht sind. Dazu hoffe ich, dass der Glaube an einen Gott, der es letztlich gut mit uns meint, nicht ganz verloren geht.

Dafür aber brauche ich Geduld. Ich kann nichts erzwingen. Schon gar nicht über den eigenen kleinen Lebensbereich hinaus. Vieles muss ich einfach auf mich zukommen lassen. Und dann lernen, damit umzugehen. Vielleicht warten Dinge auf mich, die sich eher als „Unkraut“ anfühlen. Möglicherweise drohen sie, das „Kraut“ zu überwuchern, verkümmern zu lassen. Das wäre mehr als schade. Vielleicht aber lerne ich auch, immer wieder gut zu *unterscheiden*. Und mich dann für das bessere zu *entscheiden*. Wie schön wäre es, wenn dies gelingen würde!

Es kann aber auch sein, dass manche Entwicklungen erst an ihrem Ende zeigen, was gut ist und was nicht. Dann kann der Weg bis zu diesem Ende einen langen Atem verlangen. Genau das erwartet der Bauer in dem Gleichnis, das Jesus erzählt. Es soll nicht vorschnell ausgerissen werden, was eher „Kraut“ als „Unkraut“ ist. Und seine Mitarbeiter müssen die Spannung aushalten, beides nebeneinander wachsen zu lassen. Keine einfache Erwartung des Chefs!

Am Ende, so verspricht es der Bauer, werden dann „Kraut“ und „Unkraut“ getrennt. Der Weizen wird gesammelt, schenkt Kraft und Leben. Das Unkraut wird vernichtet, um keinen weiteren Schaden mehr anzurichten. Erst wenn alles groß geworden ist, wird sichtbar, was gut ist und was nicht. Dann kann endlich die Trennung erfolgen und der Erfolg gemessen werden.

Wir stehen heute am Ende und am Anfang zugleich, liebe Gemeinde. Das Jahr 2021 klingt aus und übergibt seinen Zeitenlauf an das Jahr 2022. Eins jedoch ist mir in den letzten Wochen erstmals so richtig bewusst geworden: Bereits während des Jahresendes hat ein neues, ein anderes Jahr begonnen: das Kirchenjahr. Seit dem 1. Advent begleitet Gottes Kommen und seine Nähe das Ende des Kalenders. Und wenn dann ein neues Jahr beginnt, ist er schon lange da.

Dieser Gedanke tröstet mich ungemein! Er flüstert mir ins Ohr: Du bist nicht allein in deinem Ende und Neubeginn! Schon die ganze Zeit geht einer ganz nah neben dir her: dein Gott. Ihm kannst du zutrauen, dass er am Ende den Weizen vom Unkraut richtig trennt. Und dass er dich mit seinen guten Gaben ernährt und bewahrt.

Unter diesem Versprechen will ich den heutigen Abend begehen und in den morgigen Tag eintreten. Dazu wünsche ich uns allen mit der Begleitung Gottes auch den Dank für das erhaltene Gute und seinen Segen auf jedem kommenden Weg! Amen.